

Reich ist Alles Harmonie, wie kann da der Einklang liebender Seelen je gebrochen werden!

Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. Vater, in Deine Hände befehle ich alle meine Lieben. Sei unser Gott und Vater, liebevoll, gnadenvoll, barmherzig, langmüthig, wie im Vergangenen, auch in der Zukunft. Amen.

34.

Religiosität und Jugend.

Dir weihe ich diese Blätter der Liebe, der Heiligung, der geheimen Andacht, zartes, vielbewegtes jugendliches Herz! — Dir weihst sie dein Schicksal, die liebende Vorsehung, indem sie dieselben in deine Hand legt. — Wirfst du sie gleichgültig zurücklegen? Bist du so gleichgültig gegen dich selbst?

Siehe, du hast die Jahre erreicht, da du immer mehr und mehr dir selbst angehören mußt, immer unabhängiger von deinen bisherigen Erziehern dastehst. Deine Aeltern sterben; deine Verwandten sterben; deine ganze Kindheit stirbt zuletzt von dir ab. Bald bist du einzeln im Leben. Bald wirst du fühlen, was es heißt, einzeln im Leben dastehen und Niemanden mehr haben, als sich selbst! — Bisher sorgten von deinem ersten Athemzuge an andere treue, zärtliche Herzen für dich. Nun, wie die reife Frucht vom Baum, fällst du ab von dem geliebten Stamm, der dich auf seinen Zweigen trug. Für dich selbst mußt du nun sorgen lernen, und dich dadurch vorbereiten, bald für Andere zu sorgen.

Längst befürchteten diejenigen, welche dich am innigsten geliebt haben, diesen entscheidenden Augenblick. Glaube es, das Vater-

herz, das Mutterherz schlug oft unruhig und bange bei dem Gedanken an diesen Augenblick. Vielleicht weißt du nicht, warum? Du wirst es einst verstehen! — Du selbst sehntest dich schon lange nach dem Tage, da du, der Aufsicht entlassen, in Unabhängigkeit leben, andern Erwachsenen gleich sein könntest. Deine Kindheit dauerte dir fast zu lange. — Nun freilich bist du aus ihr hervorgetreten. Aber ich sage dir, ein Tag kommt, da du dich in deine Kinderwelt, wie in ein verlornes Paradies, zurücksehnst. Ich sage dir, du wirst bald aufhören, so froh und harmlos zu sein, wie du bisher gewesen. Vielleicht bist du es jetzt nicht mehr. Lange schirmten dich Andere mit Kraft und Klugheit vor unerwarteten Widerwärtigkeiten. Nun mußt du dich selbst schirmen. Du dich selbst, ach! und du selbst wirst dir die meisten Widerwärtigkeiten ganz gegen deine Absicht zuziehen.

Liebe Seele, die ersten Zeilen dieses Buches bringen dir eine finstere Weissagung: Du wirst noch viel dulden! du wirst noch sehr unglücklich werden. — Lächle nicht ungläubig. Du wirst vielleicht eben diese Worte bald mit thränenvollen Augen lesen müssen.

Aber du sollst dich schirmen, du mit noch ungeübter Kraft! Du sollst dich schirmen, du mit noch allzuwenigen Erfahrungen, mit allzubegrenzter Einsicht und Klugheit! — Du sollst dich schirmen, wenn du einsam im Leben stehst, auf Niemanden zählen kannst, vielleicht von denen verlassen und vergessen und verrathen wirst, auf die du am meisten vertraut hast.

Wie kannst du dich schirmen? Wodurch kannst du stark werden in den Lebensstürmen, und weise in verworrenen unbekannten Verhältnissen? — Ich will es dir sagen. Du kannst es. Nicht zwar durch eigene Kraft, sondern durch die Macht eines hohen Wesens, das über dich wacht — durch die Macht deines Gottes. Es sind Stärkere, als du, untergegangen, die

auf eigene Kraft sich verlassen, indem sie Gott verließen. Du auch wirst untergehen ohne ihn.

Du sollst dich schirmen. Du kannst es. Nicht durch eigene Klugheit, sondern durch die Leitung eines Weisern, der für deine Befeligung in den Tod gegangen ist; durch die Weisheit des Göttlichen, welchen die weisesten Männer seit zwei Jahrtausenden ihren Heiland nannten, durch die Weisheit Jesu. Es sind Klügere, als du, untergegangen, die sich auf eigene Schlaueit, Gewandtheit und Kunst verließen, indem sie Jesum verließen, weil sie ihn nie kannten. — Wahrlich, ich sage dir, auch du wirst untergehen ohne ihn.

Kennst du Jesum Christum? — Du sahst in seinem Geist und Namen von Kindheit auf Tausende und Tausende in den Tempeln Gottes beten; sahst Gelehrte und Unwissende, Obrigkeiten und Unterthanen, Greise und Kinder, Reiche und Bettler beten. Alle nannten in Ehrfurcht den Namen Jesu. Kennst du ihn? verehrst du ihn? vertraust du ihm? Wie, oder wärest du gleichgültig? Könntest du eine ganze Welt für verirrt halten, und dich allein für den Besserwissenden?

Du bist auf seinen Namen getauft, und dadurch in die große Gemeinschaft zahlloser Millionen aufgenommen worden, welche durch ihn, durch seinen Geist, durch sein noch lebendes Wort, erhaben, stark, heilig und glückselig werden wollen. Darum heißest du Christ. Kennst du Christum?

Du gingst zum Abendmahl Jesu. Was empfand dein Herz in der Weihestunde, ehe du zum Altar tratest? Ward es nie von heiligen Gefühlen durchströmt, wenn du öffentlich, wie in deinem Innersten, am Altar Jesum gleichsam ganz mit dir zu einem Geist und Leib machtest? — Kennst du ihn?

Siehe, er ist's, welcher deinen unsterblichen Geist an den lebendigen Gott, an den Vater des unendlichen Bestalls knüpft,

der auch dein Vater ist. Siehe, er ist's, der deine Tage, die du auf Erden lebst, mit den Tagen eines andern Lebens, das dein nach der Todesstunde harret, verknüpft. Das ist Jesus, der göttliche Sohn! Und die durch ihn gelehrt Verknüpfung unsers Geistes mit Gott und Ewigkeit — ist die Religion; — und wenn du im heiligen Ernste diese Verknüpfung bewirkst und vollendest, — Religiosität.

In einem frischen jugendlichen Alter, unter den heitern bunten Zerstreuungen und Geschäften desselben, scheint es vielleicht zu viel gefordert zu sein, sich dem Ernst der Religion ganz zu weihen. — Wahrlich aber, es scheint auch nur so. Ist es dir zu früh, dauerhafte Gemüthsruhe, dauerhafte Seelenheiterkeit, dauerhafte innere Seligkeit zu haben? Gewiß nicht. So kommt denn wahrlich die Religion deinen Jahren nicht zu früh. Ein frommer Greis kann ehrwürdig, eine betende Mutter ein rührender Anblick sein. Ein religiöser Jüngling aber, eine religiöse Jungfrau sind nicht minder ehrwürdig, und werden eben dadurch in den Augen aller Welt nur liebenswürdiger.

Warum wäre deinen Jahren der Ernst der Religion zu früh? Wahr ist's, der Gedanke an Gott und Ewigkeit ist ernst, weil er der erhabenste von allen ist, welche der Sterbliche aussprechen und denken kann. Aber eben dieser Ernst des Gedankens gibt die lauterste Heiterkeit des Gemüths; bewahrt vor Fehltritten, und gibt daher ein freudiges Gewissen; verleih't Vertrauen auf eine dich liebende Gottheit, und macht dich daher furchtlos gegen Alles, was dir begegnen kann. Der religiöseste Mensch ist der froheste. Der Irreligiöse taumelt und schwankt zwischen Ausgelassenheit der Freude und des Schmerzes; ist sich selten selbst gleich; in keinem mäßig; mehr unglücklich, auch wenn er lustig zu sein scheint, als glücklich und froh in seinem Innern. Die Religion, weit entfernt uns finster und traurig zu machen, gibt

unserer Lust erst die rechte Würze, und in Stunden des Leidens dem Gemüth jene unerschrockene Größe, deren Gefühl süßer, als jedes andere Vergnügen ist.

Glaube nicht, daß deine Freunde und Freundinnen ohne Religiosität sind, weil sie von religiösen Dingen selten oder nie sprechen. Sie haben ihre einsamen Stunden, in denen sich ihre Hände falten, ihr Herz geheim zittert, ihr Auge gen Himmel blickt, ihr Geist vor Gott redet. Aber die Religion ist jedes Menschen Höchstes, Zartestes, Heiligstes. Darum stellt es Niemand gern ins gemeine Leben zur Schau hinaus. Jeglicher bewahrt das Kleinod im Innersten. Jeglicher weiß, wie er mit seinem Gott stehet. Warum sollte er Andern davon plaudern? Was könnte es ihm und Andern nützen? Er ließe vielleicht nur Gefahr, mißverstanden und verkannt zu werden.

Glaube nicht, daß selbst diejenigen ohne Religion sind, welche aus Leichtsinn oder aus Eitelkeit, und um recht aufgeklärt zu scheinen, oder um geistreich und witzig zu heißen, sich oft so weit vergessen, daß sie über kirchliche Ausdrücke, kirchliche Handlungen, kirchliche Lehren spotten. Man soll dessen nie spotten, was andern Menschen in ihrer Denkart wohlthuend und heilig ist! — Aber auch die Spötter, bei aller ihrer Unbesonnenheit, haben in der Tiefe ihres Gemüths die Religion. Das Unglück des Tages, die Mahnung des Todes, die Drohungen des Schicksals rufen sie zum Gebet. Dieselben, die da oft über den Väter scherzten — sie beten. Die an der Unsterblichkeit des Geistes zweifeln möchten: sie erwarten die Ewigkeit mit Zuversicht, weil der Gedanke und die Ueberzeugung unausrottbar ist. Selbst der Gottesläugner — wenn es je einen gab — glaubt an Gott. Der verworfenste Bösewicht glaubt still an Gott. Auch die Teufel glauben an einen Gott, sagt die heilige Schrift, und zittern.

Die Religion ist ein unabänderliches Bedürfniß der mensch-

lichen Natur. Die Religion ist nichts Erfundenes, nichts von Menschen Gemachtes. Sie ist der Hauch, das Denken und Leben des Geistes selbst. Daher haben nicht nur wir in unsern Zeiten eine Religion, nein, alle Jahrtausende hatten sie von jeher. Nicht nur wir haben sie unter unsern wohlunterrichteten Völkern; nein, auch wilde Indianer jenseits der Weltmeere, ehe sie der übrigen Welt bekannt geworden sind, hatten sie, und haben sie noch. Freilich, ihre religiösen Vorstellungen sind verworren, armselig, mangelhaft, weil ihre Verstandeskräfte irre geleitet oder zu wenig geübt und entwickelt sind. So waren ja auch unsere eigenen religiösen Vorstellungen, die wir in den ersten Kinderjahren hatten, sehr armselig, und nun wir auf höherer Erkenntnißstufe stehen, nun unser Verstand gebildeter ist, scheinen uns dieselben oft sogar lächerlich. Aber wenn auch der rohe Wilde das Geschaffene statt des Schöpfers anbetet; wenn er auch, statt der Gottheit ein heiliges Herz zu bringen, Thiere zum Opferaltar bringt: es ist Religion, es ist Religiosität; es ist Verknüpfung seines Geistes mit dem Unsichtbaren, Ewigen, Unbekannten. — Das eben ist das Verdienst Jesu Christi, daß er in die Welt kam, die Menschheit aus dem Finstern zum Licht, vom Vergänglichen zum Unvergänglichen, vom Irrthum zur Wahrheit zu führen, uns zu erlösen von der Gewalt der Sünden, und uns ins Heiligthum Gottes zu erheben.

Eigentlich ganz ohne Religion sind nur der Wahnsinnige und der Zweifler. Dieser ist ein Gemüthskranker, wie es Jener ist.

Die Sucht und das Elend des Zweifelns hängt sich gern demjenigen Lebensalter an, welches zwischen dem unmündigen und dem reifen Alter mitten inne liegt. Häufig wird gefunden, daß das Kind wahrhaft kindlich glaubt, betet, liebt; dann, beim Eintritt in die Welt als Erwachsener unter Erwachsenen, beim

ersten Selbstforschen und Selbstdenken in religiöses Zweifeln verfällt; und als Mann wieder den Glauben, die Ueberzeugung und die verlorne Seelenruhe findet.

Daß die Zweifelsucht in religiösen Dingen eben jenes Lebensalter der ersten erwachenden Geisteskräfte am meisten verfinstert, rührt nicht daher, daß der Jüngling, der junge Mann oder die Jungfrau dann den Gipfel ihrer Einsichten erreicht haben. Sie haben erst vor Kurzem die Kinderschuhe abgelegt. Ihre Erfahrungen über Welt, Natur und Schicksale sind noch dürftig, ihre Urtheile daher noch sehr unreif. Der Grund der Zweifelsucht liegt vielmehr im Mangel der Einsicht und in der unrichtigen Anwendung ihrer Seelenvermögen.

In jenem Lebensalter, da der Verstand erst recht zu erstarken anfängt, wird oft statt seiner die Einbildungskraft gebraucht. Manches, was man in der Kindheit gehört und gelernt hat, zeigt sich nun, bei näherer Prüfung, unhaltbar und unglaubwürdig oder dem gesunden Menschenverstande widersprechend. Man verwirft es und erschrickt. Man wird gegen andere Lehren der Kirche argwöhnisch. Man will auch diese der Prüfung unterwerfen, und es entspinnen sich Zweifel. Man liest Bücher, ohne Kenntniß vom Werth der Verfasser; hält absprechende Urtheile für untrügliche, witzige Einfälle für Beweise, und das Scheinbare für das Unläugbare. So wird die Verwirrung größer; der Hang zum Bezweifeln dessen, was man sonst für wahr hielt, mächtiger; und endet damit, Alles zu verwerfen, Nichts zu glauben. So entsteht wahrhafte innere Irreligiosität, der traurigste, beängstigendste Zustand im ganzen Leben. Und eben darum ist er beängstigend, weil er unnatürlich, das heißt, im vollsten Widerspruch mit dem Wesen und Gefühl des Geistes, ist. Alle Verknüpfung desselben mit einem lebendigen Gott, mit dem ewigen Sein ist abgerissen. Man steht einsam im Weltall. Alle reli-

giöfen Menschen erscheinen uns als Betrüger oder arme Betrogene. Die Welt, das ganze Dasein wird zum finstern Räthsel. Man wird endlich an sich selbst irre. Man hat keinen reinen Geschmack der Lebensfreuden mehr, und im Leiden keinen Trost. Man sehnt sich in den blinden Glauben der Kinderwelt zurück, und fühlt die Unmöglichkeit, je wieder dahin zu gelangen. Man schmachtet nach Licht und Ruhe; haßt die Zweifel und hat doch zum stillen Glauben weder Kraft noch Muth.

In diesem unseligen Zustande ringt man immer mit sich selbst, und gelangt zu keinem Siege, weil man sich fort und fort täuscht, oder Unmöglichkeiten will, und mit dem Maßstabe der Gefühle oder der Einbildungskraft ermessen möchte, wozu der Maßstab der reinen Vernunft gehört. Man kann das Ewige nicht mit der Einbildungskraft fassen, darum verwirft man es, und will vom Geistigen, Unsichtbaren auf dieselbe Art versichert werden, wie von sichtbaren körperlichen Dingen. Man geräth nun von einem Widerspruch in den andern; man kann sich von seinem eigenen Geiste keine Vorstellung machen, aber läugnet doch dessen Dasein und wunderbares Walten nicht; aber man bezweifelt die Gottheit und ihr wunderbares Walten, weil man sie sich nicht vorstellen kann, wie andere Dinge. Und doch spricht Gott groß und liebend täglich zu uns durch seine Wirkungen in und außer uns, wie unser Geist sich durch Gedanken und Worte verkündet. Die Natur der Dinge aber ist der Gedanke und das Wort Gottes zum menschlichen Geist.

Der Zweifler fehlt darin unaufhörlich, daß er das Unsichtbare sehen, das Nichtirdische, Nichtmenschliche irdisch und menschlich dargethan wissen will. Er will, was er zu wissen begehrt, unwidersprechlich erklärt, dargestellt, bewiesen haben. Läßt sich das Dasein des Geistes in uns beweisen, so ist auch das Dasein der Gottheit zugleich bewiesen. Denn daß ein Gott waltet, ist

uns geoffenbaret, durch ihn selbst, in den Gesetzen unserer Gedanken, die so eingerichtet sind, daß sie uns alle nothwendig und unabänderlich immer auf ihn zurückbringen. Das ist die Selbstoffenbarung der Gottheit in der Menschennatur. Darum glaubten seit Anbeginn alle Völker der Erde, ohne von einander erfahren zu haben, an das Göttliche.

Alle Weltweisen haben über das Walten des lebendigen Gottes kein einfacheres und erhabeneres Wort gesprochen, als das Wort der heiligen Schrift, wie es David vor Jahrtausenden aussprach, einleuchtend dem Gelehrtesten, wie dem Kinde: Der die Menschen lehret, was sie wissen (Ps. 94, 10), sie wollen zweifeln? Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht, sollte der nicht sehen? (Ps. 94, 9.)

Der erste Schritt, um von der Gemüthskrankheit des Zweifels und von der Irreligiosität zu genesen, muß eine gewaltsame Losreißung von allen Zweifeln, ein NichtmehrDarandenken sein. Man muß sich ihrer durch absichtliche Zerstreuung gänzlich entschlagen; Monden und Jahre lang das Grübeln über religiöse, überirdische Gegenstände schlechterdings meiden. Dann erst gewinnt das Gemüth die alte Festigkeit und Freiheit, die rechte Unbefangenheit wieder, um für die Wahrheit empfänglicher zu werden. Dann, oft ungesucht, findet der Geist mit Entzücken seinen Gott, den Trost des ewigen Lebens, die seligste Zuversicht, die tiefste Beruhigung wieder. Und man versteht, was vorher Räthsel gewesen; und erstaunt, die einfache Hoheit, Klarheit und Wahrheit in Jesu Lehren je erkannt zu haben. Und das Evangelium wird in unsern Gemüthern erquickende Kraft Gottes. Und wir erkennen, daß nichts sterblich ist, als das, was uns an der Liebe der Unsterblichkeit hindert.

Religiosität ist der Alles verklärende Lichtstrahl durch die

Geisterwelt; ohne ihn überall Finsterniß, Verwirrung, Untergang. Wie ein hoher, religiöser Sinn den Geist verjüngt, so macht dieser Sinn die Jugend männlich und stark, und rüstet sie mit der Weisheit des Alters aus. Der Jüngling, wie die Jungfrau, mit Gott und Ewigkeit in Verknüpfung, werden nur Gottes und der Ewigkeit würdig zu denken, zu reden und zu handeln streben. Sie tragen das Bewußtsein: Gott, dem Richter auch des Verborgenen, gefällig zu sein, und thun gegen die Welt, wie sie es vor dem verantworten können, dem auch der Gewaltigste auf Erden antworten muß.

Je älter wir werden, je mehr läutern sich unsere religiösen Vorstellungen; je besser verstehen wir den Sinn der Worte Jesu; je heller erscheint uns Gott aus den Wundern der Erde und des Himmels, je herrlicher sein Walten in dem Zusammenhang unserer Lebensschicksale.

Darum sollen wir in uns immerdar religiöse Gesinnungen lebhaft erhalten, ohne sie eben überall zur Schau zu tragen. Sie müssen sich in unserer Ehrfurcht für alles Heilige aussprechen; in unserer Schonung gegen die Schwächen Anderer; in wohlwollender Beurtheilung der Nebenmenschen; in dienstfertiger Bereitwilligkeit, Bekannten und Unbekannten nützlich zu werden; in Ehrerbietung gegen Vorgesetzte; in Freundlichkeit gegen Untergebene; in unerbittlichem Ernst, wo es auf Pflichterfüllung ankommt; durch Mäßigkeit im Vergnügen, durch Gelassenheit bei Widerwärtigkeiten; durch Nachahmung alles Guten, durch Abscheu vor dem Schändlichen und Unerlaubten, auch wenn es im Verborgenen geschehen könnte.

Man ist aber schwach. Edle Gefühle verfliegen, gute Grundsätze werden oft vergessen. Das gemeine Alltagsleben mit seinen Arbeiten, Vergnügungen und verdrießlichen Augenblicken übermannt und beherrscht uns, zieht uns in das Gemeine und Schlechte oft

allzufehr nieder. Wir müssen uns daraus mit Gewalt erheben. Versäumen wir es, so verthieren wir uns immer mehr und mehr.

Daher, willst du den religiösen Sinn in dir ungeschwächt und lebendig erhalten, nähre ihn in einsamen Stunden, die du deiner stillen Andacht weihen kannst. Nähre ihn durch das Lesen religiöser, gutgeschriebener Werke; durch das Lesen der heiligen Schriften, besonders des Lebens Jesu, oder der Gesänge Davids und Assaphs; durch den Besuch der öffentlichen Gottesverehrungen.

Auch diese Blätter sind der Belebung deines religiösen Sinnes geheiligt. Erkenne in ihren Worten die Stimme deines Vaters, deiner Mutter, aller guten Menschen, die dich lieben, die dich vollkommener sehen, dich glücklicher wissen möchten. Erkenne in ihnen die Stimme der ganzen Vorwelt aus ihren Gräbern an dein Herz; die Stimme der Seligen aus andern Welten, die dich ruft, daß du einst nicht unter den Seligen fehlen möchtest.

Vor Allem aber — mehr als Lesen, mehr als Hören — wirkt und vermag dein unmittelbares Hintreten zu Gott im Gebet. — Es ist kein Tag, der dir nicht eine Stunde, einen Augenblick gönnen sollte zur Unterhaltung mit deinem himmlischen, unsterblichen Freund und Vater. Des Morgens beim Erwachen vom erquickenden Schlafe, des Abends, wenn du die Augen schließen willst zu deiner Ruhe — tritt mit deinem Geiste erst zum Urgeist, und bitte, und danke, und gelobe ihm ein besseres Wandeln vor ihm. Bete, wie Jesus betete, liebend, vertrauend, sich ganz hingebend: Vater, nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe! Bete, wie Salomon einst betete, nicht um das Irdische, nicht um Vergängliches, sondern um Weisheit und Kraft zur Ueberwindung deiner Fehler und Leidenschaften; um Stärke und Anlaß, recht viel Gutes zu thun, und immer vollkommener zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.

Christliche Religiosität ist die höchste Weisheit, welche vor Gott und Menschen liebenswürdig macht. Denn die Weisheit kommt nicht in eine boshafte Seele, und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünde unterworfen. Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand; kein Leiden erdrückt sie. Die Gerechtigkeit ist unsterblich! (Weish. Sal. 1, 15.)

Nur durch sie, und daß ich vor Dir, ewiger, heiliger Gott, mein Gott, gerecht erfunden werde, bin ich unsterblich und ewig und selig! Könnte ich es vergessen? Könnte ich Dich vergessen? vergessen die schönen und heiligen Gelübde, welche ich Dir gethan habe? vergessen, was Du mir, was Du meinen Aeltern, was Du all den geliebten Meinigen gethan hast? Wie? Könnte ich Jesum, den göttlichen Freund meiner Seele, vergessen, ihn, der mich erleuchtungsvoll zu Dir führte? Ihn, der erbarmungsvoll für mich starb?

Nimmermehr! Gott verlassen, hieße mich selbst verlassen, und von meinem eigenen Heil abfallen. Nimmermehr! Dein will ich bleiben, mein Gott, mein Vater. Unter allen Zerstreuungen des Lebens will ich doch Dir angehören. Zu Dir empor will ich blicken in den frohen Stunden, wenn Du sie mir sendest; an Dir will ich halten, wenn in schweren Zeiten die letzte Hoffnung von mir weichen will. Denn Du willst mich nie vergessen und versäumen; das weiß ich, durch Jesum Christum weiß ich es, aus meinem Leben weiß ich es. In der Stunde meiner Auflösung, wenn meine sterbende Lippe zum letztenmal Deinen Namen hienieden stammelt, werde ich es fühlen und wissen: Du kannst, Du willst mich nicht vergessen und versäumen!

So ist es denn möglicher, daß meine Seele vom Leibe scheide, als daß ich von Dir scheide, Vater im Himmel. Ich will Dich suchen in den Werken, die Du geschaffen hast, in den Wundern, mit welchen Du das Weltall erfüllst. Ich will zu Dir dringen

in der Erkenntniß durch Jesum Christum, meinen Erlöser. Ich will mich Dir nähern in meinen Tugenden, in der Furcht vor Allem, was Sünde ist. Allgegenwärtiger, Allessehender, Unsichtbarer, der Du mich prüfest, wie ich es meine: prüfe mich! Ach, Du kennst meine Schwachheit und meinen Leichtsin; Du weißt, wie oft ich fehle. O Du heilige Kraft, o Du ewige Gnade! stärke mich, unterstütze mich, daß ich nicht sinke; daß mich nicht Verführung, nicht Sinnenreiz, nicht Eitelkeit, nicht Ehrsucht, nicht Wollust, nicht Schmeichelei, nicht Haß von Dir entferne.

Gott meiner Kindheit, Du wirst der Gott meines Alters sein. Durch Jesum Christum mit Dir verknüpft, habe ich mehr, als das Irdische bieten kann. Habe ich nur Dich, so habe ich Frieden in mir; freudige Aussicht durch alle Finsternisse der Zukunft und den Trost eines ewigen, seligkeitsvollen Daseins. Amen.

35.

Der J ü n g l i n g .

Spr. Sal 2, 1.

Des Jünglings Herz seh' ernst empor,
O Gott, auf Deine Hand.
Geöffnet sei sein Aug' und Ohr,
Und heiter sein Verstand.

Er sei der guten Aelter Lust,
Im Alter noch ihr Stab;
Und keines Andanks sich bewußt,
Sei heilig ihm ihr Grab.

Er schreite fest durch's Leben hin,
Bis an's erkorne Ziel;
Nie aber sei ein edler Sinn,
Nie Tugend ihm ein Spiel!